

I. EINLEITUNG

Sobald Mitteleuropa das erste Metall — das Kupfer — kennengelernt hatte, entsteht direkt in seinem Zentrum eine einheimische Produktion von Metallgegenständen.¹ Vorderhand wissen wir noch nicht, welchen Quellen der Metallurg der alten Bronzezeit seinen Rohstoff entnahm: ob er das Kupfer lediglich auf dem Handelsweg aus den an Tagbaulagern reichen Gebieten (Slowakisches Erzgebirge, Siebenbürgen, Alpen, Mitteldeutschland) erwarb, oder ob er von allem Anfang an nach eigenen Quellen suchte. Die in den letzten Jahren aufstrebende spektrographische Untersuchung vermag vorderhand diese Frage nicht verlässlich zu beantworten. Der Reichtum an Bronzerzeugnissen, der insbesondere seit dem Beginn der mittleren Bronzezeit stark anstieg und in der jüngeren Bronzezeit seinen Kulminationspunkt erreichte, deutet nicht nur auf die Existenz zahlreicher lokaler Werkstätten in Mitteleuropa hin, sondern auch auf die Möglichkeit der Gewinnung lokaler kupferhaltiger Rohstoffe in ganz Mitteleuropa.

Die ältesten äneolithischen Metallgegenstände aus dem Gebiet Mährens sind aus fremdem Rohstoff gefertigt,² ja es handelt sich vielleicht größtenteils um fertige Importe aus höherentwickelten Gebieten. Die altbronzezeitlichen Barren, denen auch die mährischen Forscher verdiente Aufmerksamkeit widmeten, sind

¹ Eine mit Sicherheit nachweisbare heimische Produktion von Bronzegegenständen existierte in Mähren seit dem Beginn der mittleren Bronzezeit, wie Bronzeußstücke auf den Siedlungen, Funde von Gußformen und auch beginnende Rohstoffdepots dieser Zeit beweisen; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß bereits im Laufe der Stufe BA bei uns Bronzegegenstände hergestellt wurden. Die älteste Gußform zum Abgießen eines Bronzegegenstandes (kleinen Dolches) aus Ludéřov (J. Böh m, ČVM SO 41-42, 1929, 146 ff., Taf. II: 5; H. Drescher, Gießerei 49, 1962, 817, Abb. 1) gehört zur Glockenbecherkultur; aus der Ünëticer Kultur sind aber bisher Gußformen aus Mähren nicht bekannt (vgl. Konstatierung H. Dreschers, l. c., 822), zahlreicher sind sie erst in der jüngeren Bronzezeit.

² L. P á g o, (PV AÜ ČSAV Brno 1963, 20 ff.; ders., Abhandlung im Buche K. Tihelka s, *Hort- und Einzelfunde der Ünëticer Kultur und des Vëteřover Typus in Mähren*, 88 ff., spez. 95), schließt am ehesten auf slowakische Erze, bzw. sogar auf Erze aus Siebenbürgen (die Kupferförderung im Äneolithikum ist in der Slowakei nicht direkt nachgewiesen), lehnt die österreichische Provenienz ab, was in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Arbeiten von M. Novotná steht (AR 7, 1955, 513; SlArch III, 1955, 84 ff., spec. 88; ibidem V-2, 1957, 309 ff.; — vgl. auch P. Patay, SlArch VI-2, 1958, 305). Eine systematische analytische Bearbeitung der ältesten Metalle in Mähren, die von P. Mišustov vorgenommen wurde (Mskpt. einer Diplomarbeit, 1967), verwies allerdings auch auf die Möglichkeit der Verwendung anderer europäischer Rohstoffquellen.

nach ihrer Provenienz nicht eindeutig bestimmt und neben den Vorstellungen von der Herkunft dieser Barren aus den Alpen (bzw. aus Mitteleuropa)³ kommt in der Literatur auch die traditionelle Meinung von ihrer Herkunft aus dem Südosten (Slowakei) vor.⁴ Einvernehmlich mit der Ansicht, wonach der Ünéticer Barren eigentlich eine Form von Kupferrohstoff ist, existiert die Annahme von fremden Quellen des Kupferrohstoffes für diese Zeit. Die Rohstoffbasis der jüngeren Perioden der Bronzezeit wurde vorderhand nicht untersucht und die spektrographische Untersuchung wird auf diesem Gebiet nicht in der Überzeugung appliziert, man habe zur Erzeugung der jüngeren Bronzegegenstände bereits auch umgeschmolzene ältere Erzeugnisse verwendet, die die Frage der Provenienz verzerren könnten. Viele Depots von Bruchstücken und Rohstoffen (Drslavice)⁵ belegen tatsächlich das Umschmelzen entwerteter Bronzegegenstände; man kann aber insbesondere Gegenstände einer Produktion außerhalb von Serien, bzw. solche Stücke verwenden, bei denen die Verwendung eines hochwertigen, originellen Rohstoffes angenommen werden muß (z. B. Bronzegefäße). Die ersten Spektralanalysen dieser Art erwiesen die Möglichkeit der Feststellung des mutmaßlichen Herkunftsgebietes des Rohstoffes auch für den Kulminationspunkt der Bronzezeit;⁶ man hält es für möglich, daß auch für diese Zeit als Hauptquelle des Kupfers der Südosten Mitteleuropas, insbesondere die Sphäre von Siebenbürgen, in Betracht kommt. Diese These findet ihre Unterstützung im Falle der Bronzegegenstände von Drslavice oder z. B. auch bei dem Dolch mit kreuzförmigem Griff von Štramberk;⁷ eine weitere Unterstützung bilden historisch-archäologische Analogien. Zugleich wird man auch die Alpen als Quelle nicht übersehen können, wo bereits, angefangen von der Zeit um das Jahr 1700 v. u. Z., die Kupferförderung vorausgesetzt werden kann;⁸ auch darf man lokale Möglichkeiten, besonders im Gebiet von Jeseníky, nicht außer acht lassen. Es scheint gewiß zu sein, daß Mähren während der ganzen Bronzezeit, unter Einfluß ihrer Spätstufe, in den Rohstoffen von den reicheren Nachbargebieten abhängig war; wenn die lokale metallurgische Produktion dennoch damals ein so hohes Niveau erreichte, muß ein gutorganisierter Handel angenommen werden, der den Rohstoff bereitzustellen imstande war. In dieser Hinsicht profitierte das urzeitliche Mähren von seiner günstigen geographischen Lage.

Die Lage Mährens an der Verbindungslinie zwischen dem mittleren Donautal

³ M. Novotná, *Musaica* 1, 1961, 38 (hier Übersicht über die älteren Ansichten).

⁴ Vgl. bereits J. Šchránil, *Studie*, 14 ff.; G. V. Childe, *Antiquity* 1, 1927, 79 ff.; R. Pittioni, *ArchA*, Beiheft 1, 1957; J. Neustupný und Koll., *Pravěk Československa*, 176. — Die neuen Spektralanalysen der mährischen Ünéticer Barren zeigen, daß die meisten davon östlichen (südöstlichen) Ursprungs sind, während der geringere Teil vielleicht aus den Ostalpen stammt (L. Págo, l. c.); auf die Möglichkeit der unterschiedlichen Herkunft der mährischen Barren verwies auf Grund des verschiedenen Vorkommens von Spurenelementen im Material bereits J. Ondráček, *PVM* 1, 1958, 19, in neuerer Zeit auch P. Mišustov, l. c.

⁵ J. Kučera, *Pravěk* 2, 1904, 7 ff., 48 ff., 131 ff.; J. Pavelčík, *PV AÚ ČSAV Brno* 1963, 27 ff.; V. Podborský, *Investigations*, 175.

⁶ P. Mišustov nahm eine Analyse der Bronzeschalen vom Typus Jenišovice-Kirkendrup aus den Depots in Kotouč bei Štramberk, des Dolches mit kreuzförmigem Griff von derselben Lokalität sowie Analysen von Gegenständen aus dem Depot bei Černotin vor (*AR* 19, 1967, 220 ff.; *SPFFBU E* 12, 1967, 27 ff.).

⁷ V. Podborský, *AR* 19, 1967, 194 ff.

⁸ R. Pittioni, *MPK* 5, 1944–51, 103 ff.; ders., *Prehistoric Copper-mining in Austria*.

und Nordeuropa garantierte bereits von Anfang an in der Bronzezeit den Zutritt von Einflüssen aus dem Donaubegebiet und dem Karpatenkessel; diese Einflüsse — mag es sich um direkte physische Eingriffe oder nur um Handelsimporte gehandelt haben, die dann im lokalen Milieu Nachahmung fanden — beteiligten sich in beträchtlichem Maße an der Formung der kulturellen Entwicklung Mährens in der Bronzezeit. Ebenso war auch die Verbindung mit der nördlichen Nachbarschaft insbesondere im Zeitpunkt der jüngeren Urnengräberfelder nicht ohne Bedeutung. Auch die westlichen Einflüsse aus Böhmen und dem oberen Donautal hinterließen in bestimmten Etappen ihre Spuren in Mähren; sie bewirkten aber keine solche regionale Variabilität der materiellen Kultur wie der südöstliche Einfluß, der sich insbesondere auf dem Gebiet östlich der March ausbreitete. Die geographische Situation Mährens verursachte zuletzt eine kulturelle Dreiteilung Mährens (ohne Einrechnung des verhältnismäßig selbständigen Gebietes von Mährisch-Schlesien), in der urzeitlichen Geschichte eine Ausnahmserscheinung, die in Mähren bereits in der Bronzezeit verwurzelt ist. Diese Dreiteilung äußerte sich markant besonders in der jüngeren Bronzezeit und dauerte bis ans Ende der Hallstattperiode fort. Sie verursachte vom Zeitpunkt der Erkenntnis dieser Perioden zahlreiche negative Erscheinungen, bietet aber auch die Möglichkeit einer positiven Auswertung: zu ihren negativen Konsequenzen gehört die natürliche Tendenz der älteren Forschergeneration, künstlich die gesamte Kulturentwicklung Mährens zu unifizieren, wodurch bis in die jüngste Zeit hinein der objektiven Situation nicht genügend Rechnung getragen wurde; auch wenn man dann die wirklichen Konnexionen aller drei wichtigsten Teile Mährens (Nord- und Mittel-, Süd-, Ostmährens) entweder zum Norden oder zum Donautal oder zur Slowakei hin erkannte, äußerte sich dies negativ bei der Applikation der verschiedenen Periodisierungssysteme, des Systems von Montelius für den nördlichen Teil und Reineckes für den südlichen Teil. Die Schwierigkeiten beim Vergleich beider Systeme führten dann zu Unklarheiten bei der Synchronisierung von Kulturgruppen, Kulturen oder ihren einzelnen Entwicklungsphasen aus verschiedenen Teilen Mährens. In Wirklichkeit sind aber die Voraussetzungen für eine Beobachtung des einheitlichen Entwicklungsrhythmus in ganz Mähren gegeben und in den Möglichkeiten einer Synchronisierung der Entwicklung in allen mährischen Gebieten kann man einen positiven Wesenszug der mährischen geographisch-kulturellen Dreiteilung erblicken.⁹

⁹ In der Bezeichnung der Kulturen sowie der einzelnen Entwicklungsphasen der Kulturen, also in der horizontal-geographischen und auch in der vertikal-chronologischen Terminologie besteht in der archäologischen Literatur nicht die erforderliche Einheitlichkeit. Der am meisten verwendete Begriff „Kultur“ ist vieldeutig; er wird einerseits zur Bezeichnung derart weitgefaßter Komplexe verwendet, wie es z. B. die mitteldanubischen Urnengräberfelder sind, andererseits auch zur Benennung partieller zeitlicher und geographischer Abschnitte eines solchen ganzen Komplexes (z. B. Velaticer Kultur). Da die klassische Definition des Begriffes „archäologische Kultur“, die mit der vielseitigen Abweichung eines Komplexes von dem anderen rechnet, mit dem Worte „mit scharfer Abgegrenztheit“ der Kulturen in unserem geschichtlichen Abschnitt vielfach schon nicht wahrheitsgetreu ist, sind die Begriffe der horizontal-geographischen Reihe (Bereich, Kultur, Gruppe, Typus) eigentlich nur eine Konvention; heute wissen wir, daß es nicht richtig ist, z. B. von einer Lausitzer-schlesischen oder einer Velaticer-Podoler Kultur zu sprechen, wenn wir zugleich den gesamten Komplex der Lausitzer oder der mitteldanubischen Urnengräberfelder als Kultur bezeichnen. Ich schlage in dieser Arbeit folgende Terminologie vor, die ich auch dabei konsequent verwende: Zivilisation der Urnengräberfelder (BD-HB) — Zivilisation der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode — HC-D);

Schon die ältere Bronzezeit (R BA_{1,2} wie sie durch die Úněticer Kultur repräsentiert wird, ist in Mähren zumindest zweiteilig: die führende Rolle kann damals dem südmährischen Gebiet zugeschrieben werden, das zusammen mit der angrenzenden niederösterreichischen Tiefebene bis zur Donau die Heimat des mährisch-niederösterreichischen Zweiges der Úněticer Kultur bildete. Die Úněticer Gräberfelder in Zentralmähren (im Gebiet der Haná) schließen sich damals dem angeführten Zweig völlig an; dies gilt aber nicht vom Gebiet Mährisch-Schlesiens und östlich der March ist (hauptsächlich in der Stufe BA₁) die Kulturentwicklung völlig konform mit der slowakischen Nitra-Gruppe der älteren Bronzezeit. Intensive und vielseitige südöstliche Einflüsse zeigen sich in Mähren am Ende der älteren Bronzezeit, in der vielfach behelfsweise als BA₃ bezeichneten Stufe; die Entstehung des sog. Věteřov-Typs hat nicht bloß interne Gründe, sondern wird durch die tatsächliche Expansion aus dem Karpatengebiet bedingt, die durch die Mährische Pforte auch bis nach Schlesien drang. Sie bedeutet eine Unterbrechung der bisherigen Entwicklung der Úněticer Gräberfelder, die Entstehung befestigter Siedlungen mit reicher (handwerksmäßiger?) Keramik, nicht aber eine Bronzeproduktion und ein Beitrag an neuen keramischen Formen (doppelhenkelige Amphora, Krüglein mit hohem Hals), die bereits den Beginn der mittleren Bronzezeit, der Stufe R BB anzeigen. Der Věteřov-Typ, der heutzutage (mit Rücksicht auf seine interne Entwicklung und den Zusammenhang mit dem Süden) bereits die Bezeichnung Věteřov-Kultur verdient, ist repräsentativ vor allem aus Südmähren bekannt, das wiederum eine Kultureinheit mit dem niederösterreichischen Typ von Böheimkirchen bildet; Ostmähren schließt sich wiederum eher an den westlichen Zweig der Madarovce-Kultur der Südwestslowakei an und der mährische Norden bleibt bis auf Ausnahmen unbekannt; es zeigen sich hier aber keramische Elemente in Übereinstimmung mit der schlesischen Gruppe von Nowa Cerekwia. Auch damals, an der Scheide zweier historischer Etappen, bewahrten sich gerade Süd- und Mittelmähren die Führerrolle im ganzen Land. Die Věteřov-Kultur spielte eine wichtige Rolle einerseits bei der Entstehung der Hügelgräberkultur an der Donau, andererseits — wie die Ausgrabung in Hradisko bei Kroměříž zeigte — auch bei der Genesis der Lausitzer Kultur. Die führende Rolle des mittleren Donautals im BB—C zeigte sich unter anderem auch in der Verbindung oder Vereinheitlichung der Entwicklung im Territorium der Flüsse March und Waag mit der südmährisch-niederösterreichischen Tiefebene. Hingegen eröffnet das Zentrum Mährens nunmehr seine abweichende Kulturentwicklung und tendiert zur nördlichen Nachbarschaft, wo jetzt der lebensfähige Bereich der Lausitzer Urnengräberfelder — vorderhand in der sog. Vorlausitzer Phase — entsteht. Bereits jetzt, im Verlauf der mittleren Bronzezeit könnte man die Ausbildung einer Grenze zwischen den mährischen Hauptzonen verfolgen: zwischen dem nördlichen und mittleren Teil des Landes einerseits und dem Süden andererseits. Angefangen mit der Stufe BD läßt sich auch die mährische Entwicklung in chronologischen Maßstäben verfolgen, die für die Zeit der Urnen-

Kulturbereiche der mitteldanubischen und der Lausitzer Urnengräberfelder — mitteldanubischer Hallstattbereich, Hallstattbereich im Gebiet von Elbe, Oder und oberem Waag; Lausitzer Kultur, schlesische Kultur, Velaticer Kultur, Podoler Kultur (mit Teilphasen in der Entwicklung); Platěnicer Kultur — Horákovcer Kultur (mit Teilphasen in der Entwicklung). Den Begriff Stufe verwende ich nur im Sinne des Periodisierungssystems nach Reinecke.

gräberfelder von H. Müller-Karpe ausgearbeitet wurden,¹⁰ auch wenn nicht behauptet werden kann, daß dieses System für alle mährischen Teile restlos verwendbar wäre. Im BD (= Beginn der III. Per.) endete die Auskristallisierung der Lausitzer Kultur, jenes ungeheuren Komplexes an der Elbe, Oder und am oberen Waag, der selbst in seiner Entstehung an progressive karpatische Elemente gebunden ist und über diese bis zu den Balkangruppen der Urnenfeldergräber an der unteren Donau reicht. Dieser, wenngleich nicht völlig einheitliche Komplex vermochte im weiteren Verlauf der Bronzezeit und auch noch in der frühen Eisenzeit die südlichen Gebiete an der mittleren Donau zu beeinflussen. Der Lausitzer Bereich bildete zur Zeit der Urnenfeldergräber ein Gegengewicht zum mitteldanubischen Bereich, und zwar sowohl in Mähren, wie auch im westlichen Teil der Slowakei, wo zwischen diesen beiden Komplexen eine ziemlich dauerhafte Grenze verläuft; sie wird durch eine Linie bestimmt, die an die Nordhänge des Böhmischo-mährischen Höhenzuges anknüpft, weiter durch den mährischen Karst gegen Tišnov verläuft¹¹ und über das Gebiet von Brno oberhalb des Zusammenflusses von Svratka und Svitava hinausreicht; sie verläuft dann weiter entlang der Südhänge des Höhenzuges von Drahaný zur Pforte von Vyškov; dort schwenkt sie in südöstlicher Richtung gegen Veselý nad Moravou ab, wobei sie Chřiby und den nördlichen Teil der südmährischen Niederung vollauf in den Händen der Lausitzer Bevölkerung beläßt; in der Slowakei findet sie dann ihre Fortsetzung zwischen den Weißen und Kleinen Karpaten in der Richtung gegen Nové Mesto nad Váhom und Nitra.¹²

Die Tripartizität Mährens in der älteren Zeit der Urnenfeldergräber äußert sich so: östlich von der March reicht die Gruppe der Urnenfeldergräber vom oberen Waag herein, die insbesondere noch durch Grabhügel in Vlachovice (Bez. Gottwaldov) und in Tichov (Bez. Gottwaldov) vertreten ist;¹³ dieses bisher wenig bekannte Gebiet macht im Vergleich zu den weiteren Teilen Mährens den Eindruck einer peripherisierten Gruppe, die einigermaßen aus dem Rahmen der üblichen chronologischen Maßstäbe herausfällt. In Mittelmähren (Gebiet der Furche an der oberen March) erreichte die Lausitzer Kultur im engeren Sinn des Wortes vollen Aufschwung und wird hier von Urnenfeldergräbern vom Typ Určice, Postoupky, Hrubčice, Mostkovice, Kostelec n. H. u. a. repräsentiert,¹⁴ von denen viele durchgängig bis zum Ende der Hallstattperiode in Verwendung stehen. Die Funde aus dem mährischen Teil Schlesiens (Gräber-

¹⁰ Beiträge I, II.

¹¹ Das Urnenfelderfeld in Tišnov (vgl. J. Nekvasil, AR 10, 1958, 23) gehört noch der Lausitzer Kultur an und wird vielleicht nur im Bestattungsritus vom Donaugebiet her beeinflußt; südmährische Einflüsse griffen aber tief in das schlesische Milieu ein, z. B. auf dem Gräberfeld in Drnovice bei Vyškov (J. Nekvasil, AR 16, 1964, 588–89) oder in Brodek (MM, VMO, M Prostějov), wenn auch bereits in der vorhergehenden jüngeren Bronzezeit solche wechselseitige Kontakte der beiden Gebiete existierten.

¹² V. Podborský, SPFFBU E 1, 1956, 22, Abb. 1, 2; J. Říhovský, AR 10, 1958, 209, Abb. 109; J. Nekvasil, SbČsSA 2, 1962, 143, Abb. 1; J. Paulík, Štud. zvesti 13, 1964, 163.

¹³ J. Pavelčík, Valašsko 5, Nr. 2–3, 1956, 116 ff.; ders., PV AŮ ČSAV Brno 1960, 68 ff.; ders., PVM 2, 1961, 68 ff.; V. Dohnal, Pět let, 6.

¹⁴ A. Gottwald, ČVMSO 33, 1906, 38 ff.; ders., Pravěk 4, 1908, 102 ff.; I. L. Červinka, Věstník musejní a průmyslové jednoty v Prostějově 1900, 39 ff.; I. Kvíčala, Z dávných věků I, 1947–48, 179.

felder Opava-Kateřinky, Úvalno¹⁵) stehen in enger Beziehung zum Material aus der Umgebung von Glubczyce und Wrocław,¹⁶ aber auch damals war die Verwandtschaft mit Mittelmähren noch nicht unterbrochen. Einige torsoartige Funde im Gebiet der kleinen Haná (Boskovice, Jevíčko)¹⁷ entsprechen in ihrer Form vollauf der Lausitzer Kultur Zentralmährens. Südmähren war in der älteren Periode der Urnengräberfelder von der Bevölkerung der Velaticer Kultur des mitteldanubischen Bereichs der Urnengräberfelder besiedelt, denen J. Říhovský sachkundige Aufmerksamkeit widmete;¹⁸ dieses Gebiet ist nach der Auskristallisierung der Velaticer Kultur aus ihren alten mitteldanubischen Fundamenten verhältnismäßig einheitlich. Es hat mit Rücksicht auf seine Lage auch zahlreiche Berührungspunkte mit dem Gebiet der oberdanubischen Urnengräberfelder,¹⁹ bzw. mit Mittel- und Südböhmen (etagenförmige Urnen, Attinger Ornament), wie insbesondere durch die Ausgrabung des Gräberfeldes bei Oblekovice (Bez. Znojmo) und in Těšetice — Ruská ulice (Bez. Znojmo) nachgewiesen wurde.²⁰

Die bisherigen Ergebnisse der Periodisierungsversuche in den mährischen Teilen der älteren Urnengräberfelder²¹ entsprechen im allgemeinen dem Entwicklungsrhythmus, wie ihn H. Müller-Karpe formulierte. Die Stufe BD ist im Lausitzer Teil durch fertige Altlausitzer Keramik mit ausklingenden Buckeln vertreten; diese Keramik knüpft unmittelbar an die späte Vorlausitzer Buckelkeramik an, wie sie insbesondere aus Hügelgräbern (Záhoří) und aus der Schicht C aus Hradisko bei Kroměříž bekannt ist.²² Die Stufe BD mit der Altlausitzer Keramik ist aus den Urnengräberfeldern vom Typus Mostkovice-Želechovice-Mezice bekannt; dort trifft sie bereits auch mit der Mittellausitzer Keramik ohne Buckel zusammen, die in Grabkomplexen ausnahmsweise auch von Bronzegegenständen der Stufe BD—HA₁ begleitet wird. Diese beiden älteren Lausitzer Phasen hängen organisch zusammen. Zwischen die zweite Phase und die sog. Junglausitzer Phase mit Riefenkeramik (Kostelec) schiebt sich ein kurzer Zeithorizont mit südlichen Einflüssen der Velaticer Kultur ein (Moravičany, Mostkovice). Die Kostececer Phase wird durch nicht allzu zahlreiche Bronzestücke (Kostelec, Grab Nr. 1, 20, 41, 43; Domamyslice, Grab

¹⁵ L. Jisl, AR 1, 1949, 59 ff.; ders., Českopolský sborník 1, 1955, 9 ff.; ders., ČSIMO 14, 1965, 7 ff.; ders., Investigations, 152.

¹⁶ M. Gedl, Silesia antiqua 1, 1959, 11 ff.; ders., Kultura lužycka na Górnym Sląsku, 161—2; L. Jisl, ČSIMO 14, 1965, 20.

¹⁷ J. Skutil, Pravěk Boskovska, 51; Archiv AŮ ČSAV Brno Gz. 85, 80—84 (M Jevíčko).

¹⁸ SbČsSA 3, 1963, 61 ff. (hier sind auch die früheren Beiträge angeführt).

¹⁹ Von J. Neustupný vorgeschlagener Begriff (Tihelkúv sborník — Sborník III AŮ ČSAV Brno, 1963—64, 137 ff.).

²⁰ J. Říhovský, PA LII-1, 1961, 229 ff.; ders., ČMMB 46, 1961, 19 ff.; V. Podborský, SPFFBU E 3, 1958, 27 ff.

²¹ Für das Lausitzer Gebiet (speziell für Zentralmähren) ist dies die Einteilung J. Böhm s (Základy, 71 ff.; Kronika, 281 ff.) und J. Filips (PA XXXXI, 1936—38, 14 ff.; Popelníkové pole, passim; Pravěk Československo, 208, 210), die vom Autor (SPFFBU E 5, 1960, 30, Abb. 2) und J. Nekvasil (AR 16, 1964, 225—264) akzeptiert wurde, für das mitteldanubische Gebiet die Einteilung J. Říhovskýs (PA XLIX-1, 1958, 113, Abb. 11).

²² Zum Begriff Záhoří vgl. J. Böhm (l. c.); es handelt sich um eine Reihe konkreter Lokalitäten, wie z. B. Kostelec bei Holešov, Pavlovice u. a. — V. Spurný, PA XLV, 1954, 357 ff.

Nr. 2, 13) und durch die Typologie der Keramik gegen Schluß von HA datiert. — Im südmährischen Teil entspricht der Stufe BD die ältere Stufe der Velaticer Kultur, wie sie durch die Gräberfelder vom Typus Lednice und Marefy repräsentiert und von einem Gemisch von Bronzegegenständen der Stufe BD—HA₁ begleitet wird; sie entsteht organisch aus dem gemischten Horizont der Hügelgräber und der Velaticer Kultur (Blučina), der insbesondere durch Bronzegegenstände und zahlreiche Rezidiven der mittleren Bronzezeit in die Periode BC/D datiert wird. Die Kulminationsphase der Velaticer Kultur, die durch das bekannte Grab aus Velatice I mit dem Schwert vom Liptauer Typus und die Schale vom Typus Friedrichsruhe vertreten ist, deckt sich mit der Stufe HA₁, während das mit der Junglausitzer Rillenkeramik zeitlich parallele Gräberfeld in Oblekovice eher in der jüngeren Periode der Stufe HA steht (hier beginnt auch die älteste Entwicklung des Gräberfeldes von Klentnice).²³

Diese Entwicklungsphasen der älteren Stufe der Urnengräberfelder lassen sich orientationshalber auch in den Depots der Bronzegegenstände unterscheiden;²⁴ mit Rücksicht auf den problematischen Charakter einer genauen Datierung der Bronzedepts²⁵ kann man hier nicht ganz mechanisch vorgehen (zur Ausscheidung der zeitlich parallelen partiellen Entwicklungsphasen diente insbesondere die horizontale Stratigraphie der Gräberfelder) und vor allem lassen sich die beiden Phasen der Stufe HA in den Depots nicht genau unterscheiden. Die späten Hügelgräberdepots werden in Mähren durch das Lager aus Hulín repräsentiert, das ebenso wie die Depots in Blučina Spuren der einsetzenden Periode der Urnengräberfelder aufweist. Die beiden Depots in Drslavice wurden etwas später eingegraben (vgl. hier die Anwesenheit älterer Spindlersfelder Fibeln, die in den Depots von Hulín und Blučina fehlen), und obwohl auch sie noch einige Reminiszenzen an die Mittelbronzezeit aufweisen, muß ihre Aufbewahrung in die Stufe BD/HA₁ datiert werden.²⁶

Die beiden weiteren Phasen, die den Depots vom Typ Křenůvky-Štramberk aus dem Beginn der Stufe HB vorangehen, sind in den Schätzen vom Typus Přestavky-Slatinice-Lešany zusammengeschlossen, wo als maßgebliche Formen

²³ Vgl. auch J. Bouzek, *Musaica* 5, 1965, 13 ff.; Taf. auf S. 15.

²⁴ Bronzedepts begleiten in Mähren — ähnlich wie im gesamten Ostalpenmilieu, dessen Bestandteil im wesentlichen ganz Mähren ist — den ganzen Ablauf der Bronzezeit, was in diesem an Rohstoffen so reichen Gebiet, bzw. im Umkreis dieses Gebietes, begreiflich ist (F. Holste, *PZ* 26, 1935, 59). Es ist daher nicht tunlich, spezielle Horizonte von Depots (insbesondere in der Bedeutung von Unruhe, Gefahr, militärischen Einfällen usw.) zu suchen, obwohl z. B. der Depothorizont von Drslavice (BD — HA₁) eine ausgeprägte Angelegenheit des südöstlichen Teiles Mitteleuropas ist, ebenso wie der thrako-kimmerische Horizont der ausgehenden Bronzezeit angehört.

²⁵ Vgl. bereits H. J. Hundt, *JdRGZM* 2, 1955, 102, insbesondere methodologisch aber Z. Vinski-K. Vinski-Gasparini, *Opuscula archaeologica* 1, 1956, 102 ff. (hierzu kritisch: M. Novotná, *AR* 10, 1958, 151 und *Musaica* 3, 1963, 70; F. Maier, *Germania* 37, 1959, 330 ff.). Mit dem problematischen Charakter einer genauen Datierung der Bronzedepts befaßte sich an einigen Stellen auch O. Kytlicová. — Hingegen machte einst F. Holste auf die Unterschätzung der chronologischen Bedeutung der Depots aufmerksam (*Zur Chronologie Depotfunde*, 5).

²⁶ Die Depots von Drslavice sind in Mähren der markanteste Beweis für große Bruchstückdepots aus dem Beginn der Zivilisation der Urnengräberfelder, die damals in Mitteleuropa allgemein vorkommen (O. Kytlicová, *PA* LII-1, 1961, 242).

M	R	Südmähren	Mittelmähren	Depots
II.	BC	BLUČINA	ZÁHOŘÍ	HULÍN
III.	BD	MAREFY—LEDNICE	MOSTKOVICE	DRSLAVICE
	HA ₁	VELATICE I	HRUBČICE	PŘESTAVLKY
IV.	HA ₂	OBLEKOVICE	KOSTELEC	ŽELEZNÉ
	HB ₁	KLENTNICE I KLENTNICE II	DOMAMYSLICE I DOMAMYSLICE II	KŘENŮVKY
V.	HB ₂	BRNO-OBŘANY I	ČELECHOVICE	BOSKOVICE
	HB ₃	BRNO-OBŘANY II —PODOLÍ	PTENÍ—HORKA n. M.	ČERNOTÍN
		HC ₁	TĚŠETICE	URČICE—KUMBERKY
VI.	HC ₂	HORÁKOV—HOLÁSKY	SELOUTKY	

Abb. 1 — Synchronisationsübersicht über die Entwicklung der Urnenfelderzeit und der älteren Hallstattzeit in Mähren

jüngere Spindlersfelder Fibeln, einteilige Schildfibeln mit Achterschleifen, ein Griffzungenschwert vom gewöhnlichen Typus, ein Schwert vom Liptauer Typus, eine einrippige Griffzungensichel usw. auftreten. Die Depots mit reinem Inventar der Stufe HA₁ fehlen, am meisten kommt ihnen das Lager aus Slatinice mit seiner wichtigen Fibel nahe (vgl. weiterhin); E. Sprockhoff bezeichnete Přestavlkvy als typisches Depot von HA₁. Die Depots der beginnenden späteren Bronzezeit (HB) unterscheiden sich von den jungbronzezeitlichen vor allem durch ihren Inhalt.

Die angeführte Periodisierungsübersicht der jüngeren Bronzezeit in Mähren (Abb. 1) ist vom System der Urnengräberfelder des Nordalpengebietes abhängig; für den konservativeren Bereich der Lausitzer Kultur ist diese Periodisierung progressiv, aber doch anwendbar, hängt allerdings von einer weiteren gründlichen Bearbeitung der skandinavischen Chronologie von Montelius ab.

P. Reinecke brachte ursprünglich seine Stufe HA in Zusammenhang mit der IV. Periode nach Montelius. So bürgerte sich die Einreihung der Stufe HA insbesondere in der polnischen und deutschen Literatur ein, wo die IV. Periode üblicherweise als jüngere Bronzezeit bezeichnet wird, während man die V. Periode mit der jüngsten Bronzezeit, d. h. mit der Stufe HB, in zeitliche Parallele bringt (J. Kostrzewski). Als die süddeutsche Stufe HB in zwei aufeinanderfolgende Phasen geteilt war (E. Gersbach, W. Kimmig), verwies E. Sprockhoff durch eine Analyse der Depots aus Reitwisch, Bäk, Simonshagen u. a. auf die Tatsache, daß beiden Phasen von HB im Norden das Ende der IV. und fast

die ganze V. Periode entspricht;²⁷ damit wurde die Tatsache ausgedrückt, daß sich die in sich geschlossenen Stufen Reineckes harmonisch nicht mit den abgeschlossenen Perioden nach Montelius decken. So schlug man den Weg einer Spaltung der III. und IV. Periode in Teilphasen ein. In jüngster Zeit versuchte dann E. Baudou eine direkte Verbindung der III. Periode mit der Stufe HA_{1,2} nach Müller-Karpe nachzuweisen; er setzte die IV. Periode den Stufen HB_{1,2} gleich und beließ der V. Periode als Parallele lediglich die Stufe HB₃.²⁸ In der übersichtlichen Synchronisierungstafel (Abb. 1) werden beide letztgenannten Synchronisierungsrichtungen berücksichtigt; besonders orientieren wir uns an die Auffassung Sprockhoffs, an die sich auch W. Milošević und weitere ausländische und tschechische Autoren hielten.²⁹

Mit dem Fundhorizont Klentnice—Domamyslice—Křenůvky beginnt in Mähren die späte Bronzezeit. Unter dem Aspekt des Umbruchs der Zivilisation von der Bronze zum Eisen gewinnt dieser Teil der urzeitlichen Geschichte große Bedeutung, denn dabei spielte sich die Entdeckung des Eisens ab und noch in ihrem Rahmen begann sich die Kenntnis der eisenverarbeitenden Metallurgie zu verbreiten. Das zentrale Lausitzer Gebiet Mährens geht nun in die schlesische Kultur über; eine analoge Entwicklung verlief auch in Ostmähren und Schlesien. Südmähren beginnt sich nun weitaus stärker in der Richtung zur südöstlichen Nachbarschaft zu orientieren, unter deren Einfluß es hier zur Entstehung der Podoler Kultur kommt.

²⁷ PZ 34—35, 1949—50, 89, passim; *Chronologische Skizze*.

²⁸ *Einteilung*, spez. S. 133—137.

²⁹ *Germania* 37, 1958, 84. — Ferner J. D. Cowen, 36. Bericht dRKG, 1955, 55; H. Thrane, AAKøb 29, 1958, 118, Anm. Nr. 28; J. Říhovský, PA XLIX-1, 1958, 110 ff., Taf. auf S. 113; O. Kytlicová, PA L-1, 1959, 120 ff., 151; V. Podborský, SPFFBU E 5, 1960, 23 ff.